Wie umgehen mit Trotz und Wut?

Hundert Fachkräfte verschiedener Berufsgruppen diskutieren in der Stadthalle Gütersloh darüber, was Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren brauchen.

Ludger Osterkamp

Gütersloh. Wie umgehen mit Trotzphase und Wutanfällen? Wie Kinder gut auf die Schule vorbereiten? Diese und weitere Fragen diskutieren am Montag, 4. Mai, etwa hundert Fachkräfte in der Stadthalle. Der Verein Kinderschutz-Zentrum Gütersloh hat erneut zum „Gütersloher Kinderschutz Tag(t)“ eingeladen. Nachdem es vor zwei Jahren um die ersten drei Lebensjahre im Kindesalter ging, stehen diesmal die 3- bis 6-Jährigen im Mittelpunkt der Fachgespräche. Es geht darum, warum die Kinder sind, wie sie sind, wie sich auf genau diese Eigenheiten blicken lässt, und darum, wie man den Kindern hilft, sie begleitet und in ihren Kompetenzen stärkt.

Der Vorteil der Fachtagung: Sie vereint verschiedene Perspektiven. Eine Erzieherin hat einen anderen Blick als eine Entwicklungspsychologin, als ein Kinderarzt, als eine Sozialarbeiterin, als ein Pädagoge. Das bildet fort. Acht Workshops sind angesetzt, eingestimmt durch einen Impulsvortrag. Der Verein organisiert und finanziert die Tagung, das Kinderschutzzentrum in der AWO berät.

In den acht Workshops liegt der Fokus auf Praxisnähe

„Dieser fachübergreifende Austausch in einem regionalen Umfeld ist das, was die Veranstaltung so wertvoll macht“, sagt Stefan Grollmann, Vorstand des Vereins Kinderschutz-Zentrum. Es ist die inzwischen dritte Tagung dieser Art. Sie steht alle zwei Jahre unter der Überschrift „Was Kinder brauchen…“. In der ersten Tagung war es um das Thema Partnerschaftsgewalt gegangen, in der zweiten um die Bedürfnisse des Säuglings und Kleinkinds.

Dass die Lebensjahre drei bis sechs wichtig sind, bestreitet niemand. „In dieser Phase entwickeln die Kinder ihre grundlegende Haltung gegenüber der Welt deutlich weiter“, so die Referentin Anja Klostermann, die den Impulsvortrag hält. Wie beziehungsfähig werden die Kinder? Wie gehen sie mit ihren eigenen Gefühlen um, in welcher Weise entwickeln sie Strategien, diese zu regulieren? Die Fähigkeiten der Kinder, Entscheidungen zu treffen, Probleme zu lösen, mit anderen zu kommunizieren: Solche Lebenskompetenzen werden in diesen drei Vorschuljahren vertieft. Die Kinder entdecken ihre körperlichen und psychischen Ressourcen, sie erkennen die Vielfalt und Verschiedenheit der Welt.

In den acht Workshops – das ist Veranstaltern wie Teilnehmern wichtig – wird der Fokus auf Praxisnähe und auf konkrete Handlungsmöglichkeiten liegen. „Was ist mit Noah los?“ lautet beispielsweise einer dieser Workshops. Warum verhält er sich so auffällig? Welche Wege des Umgangs mit ihm lassen sich finden, welche Stolpersteine sind aus dem Weg zu räumen, wie ist mit seinen Eltern zu reden?

Ein Kind, das sich herausfordernd verhält, ist oft in Not

Dabei ist durchaus folgender Aspekt zu bedenken: Der pädagogische Umgang mit Jungen scheitert oft nicht an ihnen selbst, sondern an den Vorstellungen darüber, wie Jungen zu sein haben. Jungen, so eine These, sind anders – sind körperlicher, lauter, impulsiver –, haben in den Institutionen aber schwerer, weil sie fast keinen Männern begegnen, die Erzieher oder Lehrer sind. Auch damit befasst sich einer der Workshops.

Die Frage, wie eine pädagogische Fachkraft richtig mit herausforderndem Verhalten umgeht, ist nicht leicht zu beantworten. Das fängt schon bei der Auslegung dessen an, was Außenstehende „noch normal“ oder „schon auffällig“ finden. Einem der Workshops liegt die These zugrunde, dass Erwachsene nicht immer das Verhalten des Kindes verstehen, dass für das Kind das Verhalten aber stets Sinn ergibt. Was also steckt dahinter? Oft, so die These weiter, sind Kinder, die uns herausfordern, vor allem in Not. Sie brauchen die einfühlsame Begleitung von Erwachsenen.

Bereiten die Tagung vor: Gabi Fischer-Krunke (v.l.), Stefan Grollmann und Annette Lakämper vom Verein Kinderschutz-Zentrum Gütersloh. Foto: Kinderschutz-Zentrum

Ein weiterer Workshop geht derweil der Frage nach, wie Kinder auf die heutige Medienwelt vorbereitet werden können. Von Geburt an sind sie Medien aller Art ausgesetzt. Früher waren es nur Vorlesebücher, heute trommelt es von allen Seiten auf sie ein. Vieles davon ist alles andere als kindgerecht. Ein solcher Zustand ist herausfordernd, aber mittlerweile kaum noch zu verhindern – was die Verantwortung jener erhöht, die an der Seite des Kindes sind.

Der Umgang mit Regeln ist nicht nur in puncto Medien zentral. Generell gilt: Regeln geben Orientierung und Klarheit, es klingt falsch, sie mit Verboten in einen Topf zu werfen. Zugleich ist es wichtig, dem Kind einen Spielraum für Mitgestaltung zu überlassen. Denn: Das Entwickeln kindlicher Autonomie ist elementar. Ein Kind muss sich innerhalb verlässlicher Rahmenbedingungen entwickeln können. In dem Workshop einer Erzieherin wird es um diese beiden Pole und darum gehen, wie das im Kita-Alltag aussehen kann.

Fachkräfte sind in Sorge, dass ihre Arbeit abgewertet wird

Die Themenpalette der Workshops ist breit. Dass sich Investitionen in Elementarerziehung und frühkindliche Bildung für die Kinder und für die Gesellschaft auszahlen, diese Grundhaltung ist allen Referenten gemein. Statt schöner Reden à la „Kinder sind unsere Zukunft“ und einzelnen Vorzeigeprojekten gehe es dauerhaft um eine verlässliche und regelhafte Versorgung von Kindern. Aktuell müsse man sich Sorgen machen, dass das aus Kostengründen wieder ins Hintertreffen gerät. Und dass gleichzeitig das, was Fachkräfte für Kinder täglich leisten, weiterhin schlecht vergütet und nun auch abgewertet werde als etwas, was eigentlich jede Person mit gutem Willen machen könne. Auch diese Sorge wird die Teilnehmer der Tagung beschäftigen.

Für Kurzentschlossene sind unter https://pretix.eu/KischuGT/Tagung2026/ noch Anmeldungen möglich.